Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



AKROBATIK DER LÜFTE

Das halsbrecherische Hinüberwechseln von einem Flugzeug ins andere Sennecke

N

Unser Bericht:

BILDER DER ZEIT

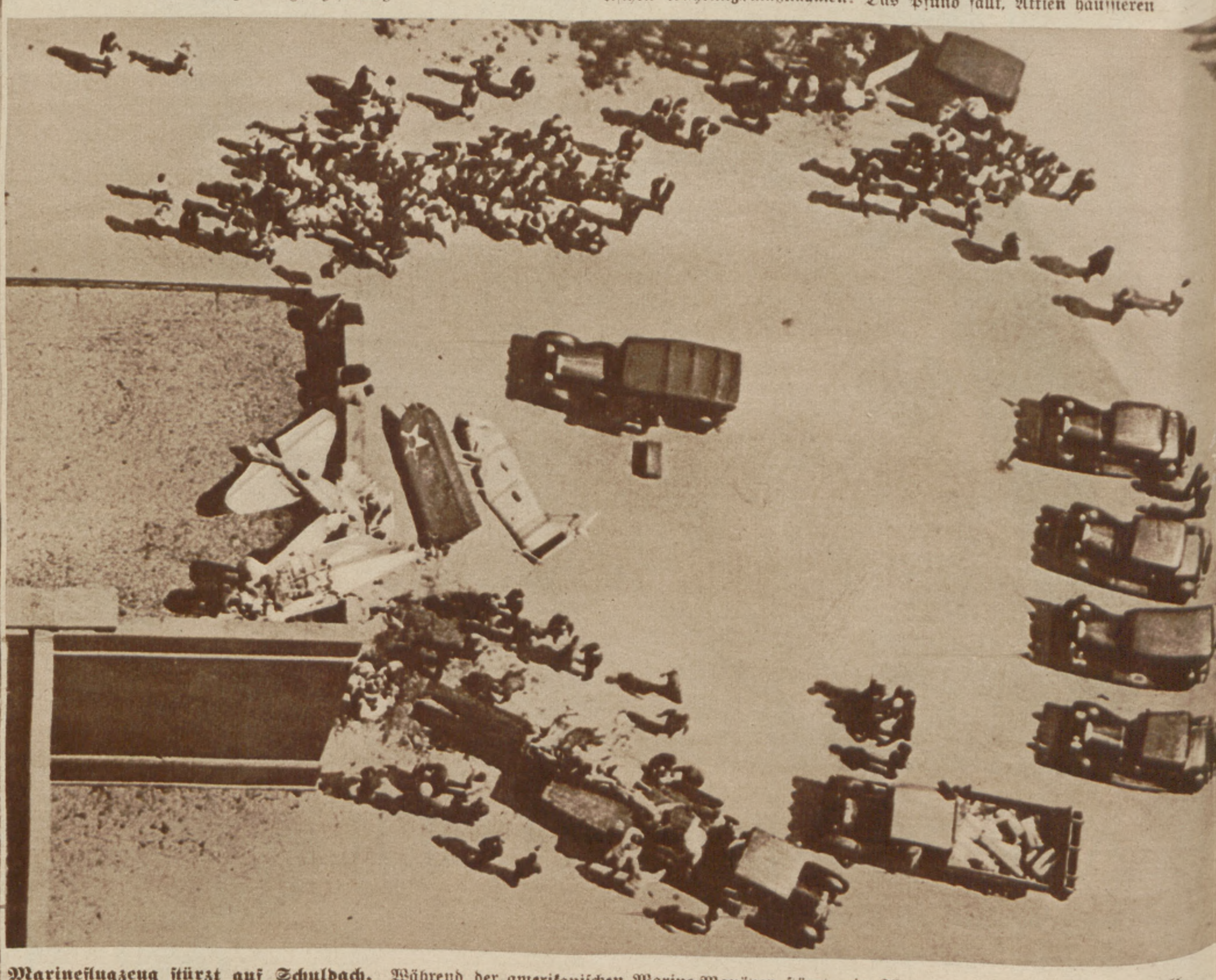
Vom Besuch der französischen Minister in Berlin. Laval (1) und Briand (2) verlassen in Begleitung von Brüning (3) und Curtius (4) den Bahnhof Friedrichstraße nach der Ankunft Sennecke

Der Londoner Dampfer „Lyminge" lief im dichten Nebel auf die Felsenriffe von Cunard's Head in England. Mannschaft und Fahrgäste wurden gerettet

Ein Maklerstand der Pariser Börse nach Bekanntwerden der englischen Währungsmaßnahmen: Das Pfund fällt, Aktien haussieren

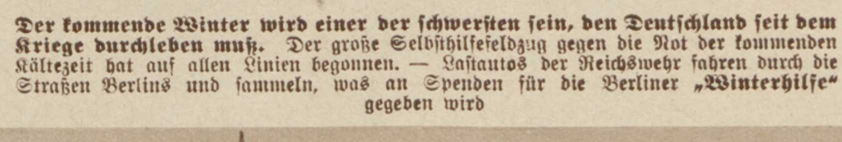


←— **Ein gefährliches Naturschauspiel.** Äußerst seltene Naturaufnahme einer Wasserhose im chinesischen Meer vor der Mündung des Jangtsekiang



Marineflugzeug stürzt auf Schuldach. Während der amerikanischen Marine-Manöver stürzte ein Flugzeug aus großer Höhe oberhalb Clevelands ab und zerschellte auf einem Schuldach. Der Besatzung gelang es glücklicherweise, das Leben durch Fallschirmabsprung zu retten





Der kommende Winter wird einer der schwersten sein, den Deutschland seit dem Kriege durchleben muß. Der große Selbsthilfefeldzug gegen die Not der kommenden Kältezeit hat auf allen Linien begonnen. — Lastautos der Reichswehr fahren durch die Straßen Berlins und sammeln, was an Spenden für die Berliner **„Winterhilfe“** gegeben wird

O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt

Wie viele im deutschen Volke haben daran gedacht, daß am 30. September sich zum 250. Male der Tag jährte, da Ludwig XIV. die freie Reichsstadt Straßburg gewaltsam Frankreich einverleibte? Die Herrschsucht Frankreichs drängte schon immer gegen den Rhein vor. Es hat sich im Laufe der Jahrhunderte daran nichts geändert. Als dann die Stadt nach dem Kriege 1870-71 an Deutschland zurückfiel, wurde sie Hauptstadt des heimgeholten Reichslandes Elsaß-Lothringen. Mit dem verlorenen großen Kriege ging auch Straßburg wieder verloren. Das Stadtbild ist so deutsch, wie eine allemannische Stadt nur sein kann. Das gotische Münster hat schon einen Goethe begeistert.



Nach der Besetzung Straßburgs durch die Franzosen begann ein wüster Bildersturm auf die deutschen Denkmäler. Am Hauptpostgebäude wurden den Standbildern der deutschen Kaiser die Köpfe abgeschlagen





Das deutsche Antlitz Straßburgs konnte weder die jahrhundertlange Fremdherrschaft seit Ludwig XIV. noch die neue Besetzung Straßburgs durch die Franzosen zerstören. Als ewiges Wahrzeichen deutscher Geburt ragt auch heute noch der Prachtbau des mittelalterlichen gotischen Münsters

Und wie es eben nur in einer deutschen Stadt sein kann, findet man auch in Straßburg alte trauliche Gäßchen und Plätze

Der Rothirsch schreit

Die herbstlichen Wälder erfüllt jetzt vom Abendrot bis zum Morgengrauen geheimnisvolles, wildschönes Leben. Die Rothirsche stehen in der Brunft und ihr Schreien orgelt durch die dunklen Wälder

Kämpfende Brunfthirsche

Bild rechts und unten: Röhrende Hirsche

← Sichernder Brunfthirsch, ein stattlicher Zwölfender, am Waldesrand



Halali

Ein leiser Hauch des Welkens und Vergehens liegt schon über Flur und Wald; Mariengarn, das weiße Gewebe der Luchs- und Weberspinnen, beginnt sein zartes Gespinst auszubreiten, Eberesche und die samtgrüne Eibe schmücken sich mit purpurroten Beeren, über den Stoppelfeldern kreist der Bussard und in den Bergwäldern schreien die Hirsche — das ist die „Hohe Zeit" des Weidwerks, die die Krone aller Jägerei, die Brunft des Rothirschs bringt. — Schon um Ägidi, dem Tag des Heiligen, dessen Wahrzeichen die Hirschkuh ist, zeigen die Fährtenbilder des Wildes jene Unrast und Unstetigkeit, die erkennen läßt, daß der Brunfttrieb sich regt und das bis dahin ruhige Verhältnis zwischen den Geschlechtern und auch zwischen den starken älteren und den geringeren Hirschen sich gewandelt hat. Es kommt zu Plänkeleien und Zweikämpfen zwischen den Hirschen, die noch zwar spielerischer Art, aber doch schon die Vorboten jener heißen Kämpfe sind, die den Höhepunkt der Brunft kennzeichnen und nicht selten mit dem Forkeltod des einen Rivalen enden. Die stärkeren Hirsche schlagen die schwächeren „Beihirsche" ab und dulden sie nicht mehr in ihrer Nähe, um allein ihren heimlichen Liebespfaden nachzugehen, es kommt immer mehr Leben und Bewegung in das Wild, und schließlich findet es sich auf Blößen, Schlägen und Wiesen zusammen. Starke Hirsche wandern oft aus meilenweit entfernten Revieren herzu, schon hallen die Wälder zur Nachtzeit wider von tiefen „Orgeltönen" der alten Hirsche und dem quarrenden Schreien der „Schneider", und bald ist die Brunft in vollem Gange. — — — Herbstnacht im Hochgebirge. Vom Turm der Dorfkirche im Tal schlägt es drei; verschwommen kommen die dumpfen Schläge durch den feucht und schwer auf den fichtendunklen steilen Berghängen lastenden Nebel heraufgezogen. In der schindelgedeckten Jagdhütte, die hoch oben am Saum des Almfeldes unter schroffen Wänden zwischen Zirben und Latschen und rötlichen Felsblöcken in windgeschützter Senke steht, rasselt der Wecker. Kurze Zeit und der Grünrock tritt in das Dunkel hinaus, über dem das Schweigen der Bergeinsamkeit liegt. Die Nacht ist kalt; der frische, aus der Tiefe des Tales heraufziehende Frühwind läßt den Fröstelnden erschauern, doch sicheren Schritts strebt er über die steilen Almgehänge dem tiefer liegenden Hochwald zu, wo auf den lichten Schlägen der Altbestände die Brunftplätze des Rotwildes zu finden sind. — Durch finstern Nadelwald, dann durch herbstliche Buchwälder geht der Weg. Ein Nachtraubvogel streicht mit unhörbarem Schwingenschlag über den einsam Wandernden weg, hoch aus der dunklen Luft rufen ziehende Wandervögel. Die schwarzen Schatten schlanker Wacholder, die sacht im Nachtwind schwanken, tauchen auf und gleiten vorüber. Da stockt jäh der Fuß —: noch aus weiter Ferne und undeutlich und verschwommen, aber in seinen kennzeichnenden Lauten und Tönen doch unverkennbar für jeden, der es einmal gehört hat, dringt das Röhren mehrerer Hirsche durch den Bergwald herauf, bald trotzig und herausfordernd, bald klagend, dumpf und verhalten; vor allem ein tiefer, dröhnender Baß, dessen Grundgewalt kein anderer erreicht, kennzeichnet den alten Platzhirsch. — Noch herrscht das Dunkel, doch die Sterne, die vereinzelt zwischen den wogenden Nebelschwaden sichtbar werden, verlieren schon ihren funkelnden Glanz und über den Zinnen und Felsgraten im Osten erwacht das Frührot. Die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne lassen die Bergspitzen in mattem Feuer erglühen, der Wind frischt auf und reißt lange Fetzen aus den grauen Schleiern, die auf- und niederfluten, um endlich über den Baumkronen zu zerflattern. Inzwischen hat der Jäger behutsam pirschend den Rand der Blöße erreicht. Auf der weiten Berghalde, deren Boden noch immer ein zarter Dunst bedeckt und aus deren dunkelgrünem Kräuterwuchs verwitterte, braune Wurzelstöcke aufragen, steht der Sechzehnender, dem des Weidmanns Weg und Wollen gilt, bei seinem starken Rudel, die dunklen Stangen des massigen Kronengeweihs weit gespannt. Jetzt hebt er das Haupt, das Geweih legt sich über den Nacken zurück, mit stoßendem Ruck schnellt der Hals nach vorn und dem dampfenden Geäse entringt sich, heiß und herzgeladen, der markerschütternde Urlaut des Brunftschreis. Nun verharrt er eine Zeitlang unbeweglich, ebenso das Rudel, dann röhrt er von neuem, und in dem dröhnenden Ruf zittert die ganze Gewalt der in ihrer Tiefe aufgewühlten Leidenschaft...

Da antwortet vom jenseitigen Waldrand her ein langnachhaltender eherner Schrei. Mit gehobenen Köpfen äugt das Mutterwild regungslos gegen die schwarzen Fichten, aus denen das Brechen dürrer Äste vernehmbar wird. Ein dunkler Körper schiebt sich heran und aus dem Dunst taucht das mächtige Haupt eines andern Kapitalhirschs auf. Das Rudel drängt sich dichter zusammen; auch die wenigen Tiere, die zu äsen begonnen, werfen auf und stehen ohne Bewegung. Langsam, mit funkelnden Lichtern, zieht der Sechzehnender dem Nebenbuhler laut röhrend entgegen. Nun verhoffen beide und schreien von neuem drohend und herausfordernd; breite Ströme rauchenden Atems zerfließen in der kalten Frühluft. Bis auf wenige Schritte haben sich die Gegner einander genähert, da senkt der verhaßte Eindringling blitzschnell das Haupt — und mit krachendem Stoß fahren die Geweihe ineinander. Tief bohren sich die Schalen der stählernen Hinterläufe mit stemmender Wucht in den aufgewühlten, schwankenden Grund; gewaltige Kräfte, durch Eifersucht und Leidenschaft beflügelt, ringen miteinander. Keuchend, mit hervorquellenden Lichtern, brechen die Gegner unter dem ungeheuren Druck in die Knie, um sich ruckartig wieder zu erheben. Doch jetzt gewinnt der Sechzehnender Boden gegen den Feind. Der weicht, wirft sich auf den Hinterläufen herum und sucht in langen, stürzenden Fluchten das Weite. Eine kurze Strecke folgt ihm der Sieger, dann kehrt er trollend zu dem neuerkämpften Rudel zurück. Nun gilt's. Lautlos hebt der Jäger die Tritonmuschel, um den noch außer Schußweite stehenden König der Wälder zu berücken und mit dröhnendem Hirschruf heranzulocken. Jäh verhofft der Gewaltige. Mit hocherhobenem Windfang sichert er herüber und schreit dem vermeintlichen neuen Nebenbuhler seinen wilden Kampfruf mit ungeschwächter Kraft entgegen; dann zieht er langsam näher. Noch einmal kommt der tückische Ruf aus der dunklen Schonung am Waldrand, dann ist der Geweihte auf zweihundert Schritte heran . . . Behutsam geht der Weidmann mit der gestochenen Büchse in Anschlag, bohrt sich mit Korn und Kimme fest ins Ziel — und hallend blitzt der Schuß! Mit hoher, steiler Flucht, die den tödlichen Herzschuß verrät, zeichnet der Hirsch die Kugel und bricht, noch ehe er den schützenden Wald erreicht, im Sprunge verendend zusammen. Das Echo verrollt in den Bergen, prasselnd fährt das Rudel in jagenden Fluchten auseinander, schon liegt der weite Plan verödet.

Inzwischen ist es heller Tag geworden. In bunten Farben glänzt der herbstliche Wald in der Frühsonne, und über die einsame Fläche breitet das Schweigen des frischen, leuchtenden Herbstmorgens.

Sonderbericht für unsere Beilage von Franz Hotzen



← Im Waldesdickicht

Vor der Jagd ein kleiner Imbiß →

Bild unten: Weidwerk in alter Zeit: Kaninchenjagd



Signal auf Halt!

Studie von Günter Hoffmann

London. Lichtreklamen blitzen. Motore surren. Lichter blinken, Wagen fahren, Wagen halten. „Kings cross“. — Manchester-Abendschnellzug. Autodroschken ziehen die Bremsen an. Herren, Damen, Diener, Wagenführer, alles wogt in buntem Durcheinander dem Zuge zu. Die große Maschine steht bereit, faucht, zischt. Gepäckträger schleppen Koffer; Zugpersonal rennt unruhig hin und her. Türen knallen zu, Fenster werden heruntergelassen, letzte Wünsche ausgesprochen. Laut und deutlich klingt ein „right away“. Eine grüne Lampe wird in die Höhe gehoben. Menschen gehen aus der Nähe des Zuges. Die großen, stählernen, öligen Kolben setzen sich in Bewegung. Dampf zischt. Räder drehen sich, erst langsam, dann schneller und schneller. Letzte Winke. Der Zug rast aus dem Bahnhof in die Finsternis. Zeit vergeht. Räder rollen. Nebel steigt aus den Gewässern auf, wälzt sich über die Felder und Wiesen, macht Gras, Erde und die silberglänzenden Gleise naß und schlüpfrig. Die Lichtkegel eilen dem donnernden Zuge voraus — da — ein Signal auf „Halt“. Eine Hand faßt einen Hebel. Umklammert ihn. Der Zug steht. Die Maschine dampft, ächzt, wimmert. In ihrem Leib tickt es gleichmäßig. Ein Augenpaar sieht in das Dunkel. Das Signal gebietet „Halt“.

Der Himmel zeigt ganz weit hinten eine rötlichbraune Stelle, das ist das Licht der Station Puffield.

Nichts hat sich am Signal verändert, ein Gegenzug ist nicht gekommen, ereignislos verstreicht die Zeit. — Der Führer winkt dem Heizer. Grell wird das Gesicht von der glühenden Kohle beleuchtet. Die Tür zum Feuer fällt krachend ins Schloß. Der Heizer springt von der Maschine auf den Bahndamm, Steine prasseln hernieder, hinaus geht es in die neblige, nasse Nacht.

Der Boden dröhnt dumpf unter den Tritten des Menschen. — Nebelfladen werden vom Wind gejagt, zerreißen, ballen sich zusammen, stürmen vorwärts, werden wild hinuntergesogen, wie in einen Trichter, sprudeln durcheinander, drehen sich wie ein Strudel, zergehen, verwehen. Wie ein unheimliches Gespenst streckt der Nebel seine leichten, gefügigen Arme aus, — umfaßt den Menschen — jagt weiter — läßt Nässe zurück.

Ein Mensch tritt aus dem Nebel auf den Heizer zu. Der andere des aus Manchester kommenden Gegenschnellzuges.

„'n Abend, Signal auf ‚Halt‘,“ brummt er den Heizer an.

„Bei uns auch, Schweinerei! Muß man bei dem schlechten Wetter den Bahnwärter aufrütteln gehen.“

„Hm“, knurrt der andere.

Stärker klingen die Schritte. Trockene, morsche Aststückchen knacken unter den Füßen. Gestrüpp streift die Jacken, Wassertropfen fallen zur Erde.

In dem wogenden Nebelmeer steht ein Mann. Die zwei Menschen kommen näher. Ein dritter Heizer. Auch er war mit seinem Führer auf ein Haltesignal gestoßen.

Wütend schimpfen die drei.

„Wir werden es ihm schon geben! So eine Nachlässigkeit! Bummelei!!“

In der Ferne strahlt ein gelblicher Fleck. Näher und näher kommen sie heran. Das Bahnwärterhaus liegt vor ihnen. Eine große kohlengeschwärzte Hand drückt auf die Klinke. Die Tür geht auf, schmutzige Füße treten ein.

Auf der Erde liegt der Bahnwärter — tot —. Die eine Hand am letzten Signalhebel, die andere hat sich in das aufgerissene Hemd verkrampft, die Augen blicken gläsern und gebrochen, der Mund steht auf, als ob er zuletzt gebrüllt hat.

Sechs Augen sehen erschüttert auf einen Mann, der seine Pflicht tat, der wußte, daß unsagbares Unglück geschehen würde, wenn er die Weichenstellung nicht mehr handhaben konnte und so die Züge auf der vielbefahrenen Strecke London—Manchester ineinander rasen mußten. Er opferte seine letzte Kraft, riß alle Hebel herum, stellte alle Signale auf „Halt“ und rettete durch seine Pflichterfüllung Hunderten von Menschen das Leben. — Der Weichensteller Phillips hatte schon lange mit dem Herzen zu tun und es war nicht zu verwundern, daß er einer plötzlichen Herzschwäche erlegen war.

In dem Augenblick, in dem er das rettende Signal gegeben hat, muß er zusammengebrochen sein. — — —

Ein schnell herzueilender Arzt kann nur noch den vor einer Stunde eingetretenen Tod feststellen. — —

Die Nebel umschlingen das Haus. Der Tod zeigt seine Fratze. — Auf der Eisenbahnmaschine ergreift eine Hand einen Hebel. Dreht an einem Rad — es kracht — der Zug donnert an dem Haus vorbei — rast weiter durch die neblige Ungewißheit. — —

Hänschen im Gras

Der weitgereiste Koffer

Man sitzt ihm gegenüber in der Bahn und erkennt ihn an den bunten Orden, die ihm die großen Hotels der Welt angeheftet: „Negresco, Nice,“ liest man da, „Ritz, Madrid“ – „Shephards Hotel, Kairo“ — „Adlon, Berlin“ — „Bristol, London“ — und vieles mehr, Namen von Städten, die keiner kennt: „Palma di Mallorca“ — „Algeciras“ — „Tetuan“ — „Trondhjem“ —.

Man betrachtet mit Ehrfurcht diese runden und eckigen Marken, die in grellen Farben mit dem Adel ihrer Herkunft prahlen: da sind die Pyramiden des Nil, die Giralda Sevillas, St. Peter in Rom und die „Jungfrau“ von Interlaken aus. Wieviel Wunder der Welt, Märchen der Kunst und der Natur suchten sich in diesem schwarzen Autolack zu spiegeln!

In wieviel Sprachen hat man unter seiner Last geseufzt! Durch wieviel dienstbeflissene, harte und braune Hände ging sein Weg; der Norweger trug ihn bedächtig über das Fallreep an Bord des großen Liners, — flinke, gierige Finger rafften ihn in Neapel an sich, — und grinsend hob ihn ein riesiger Neger in Alexandria auf seine nackte Schulter.

Quer durch die Erdteile schaukelte er schwerfällig in einem Gepäcknetz; der Luxuszug Paris—Cannes—Nizza wiegte ihn zur Côte d'azur, der Pullman-Car riß ihn mit sich über den amerikanischen Kontinent, tief im Gotthardttunnel hat sein Leder im Rädertakt geknarrt.

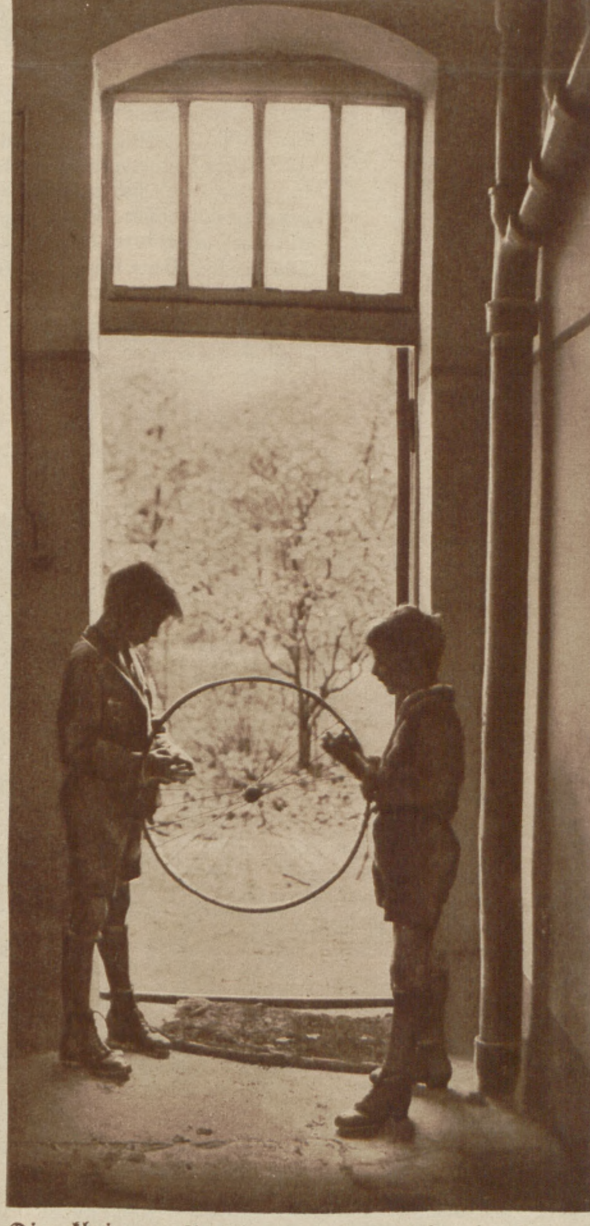
Er entstieg — viel bewundert — dem Bauch des Riesenflugzeugs London—Paris, er staubte auf dem Gepäckträger des Privatwagens zwischen Nizza und Monte Carlo ein. — Er allein behielt seine Ruhe bei dem Zusammenstoß vor Wien, der einem Dutzend Menschen das Leben kostete, und jenen schweren Sturm in der Biskaya verschlief er gänzlich.

Ja, was weiß er eigentlich, dieser weitgereiste Koffer, von der großen und bunten Welt, die er — wohl versichert und mit einer Marke von Thos. Cook & Son versehen — an seinem blinden Leder vorübergleiten ließ? Was weiß er vom Wunder der Mitternachtssonne, da droben im Polargebiet; was vom Glanz der südlichen Straße? Was sah er von Rembrandts „Nachtwache“ in Amsterdam, was sagten die Pyramiden, und was Napoleons Sarg bei den Invaliden von Paris?

Was eigentlich brachte er mit von seinen Reisen, was anderes, als bunte Reklameschilder außen und schmutzige Wäsche im Innern?

Wenn einst sein Leder stumpf geworden und seine Form aus der Mode, dann wird der vielgereiste Koffer auf den Boden wandern, um in einem Dachwinkel zu vermodern. Dann wird er altem Gerümpel und verirrten Nachtfaltern seine bunten Orden zeigen und mit seinen Erlebnissen prahlen, während es aus seinem leeren Innern hohl dröhnt. Und während er mit knarrender Stimme davon erzählt, wie vor ihm der Direktor des Hotels Metropolitan dienerte und hinter ihm der Portier des Hotel International salutierte, wird er an seinem Leder die Maus nagen hören und in seinem Futter die Motten spüren.

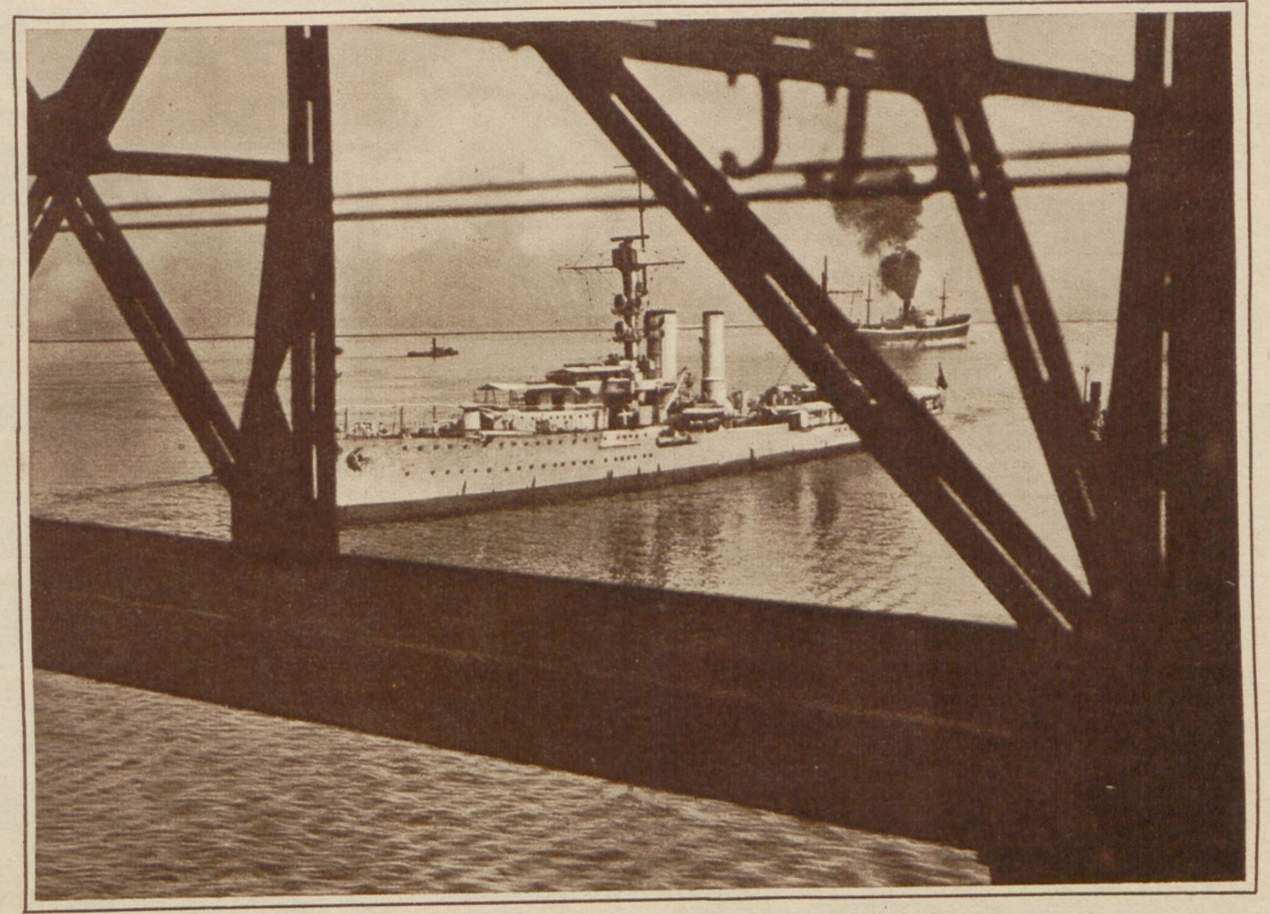
Otto Gutzeit

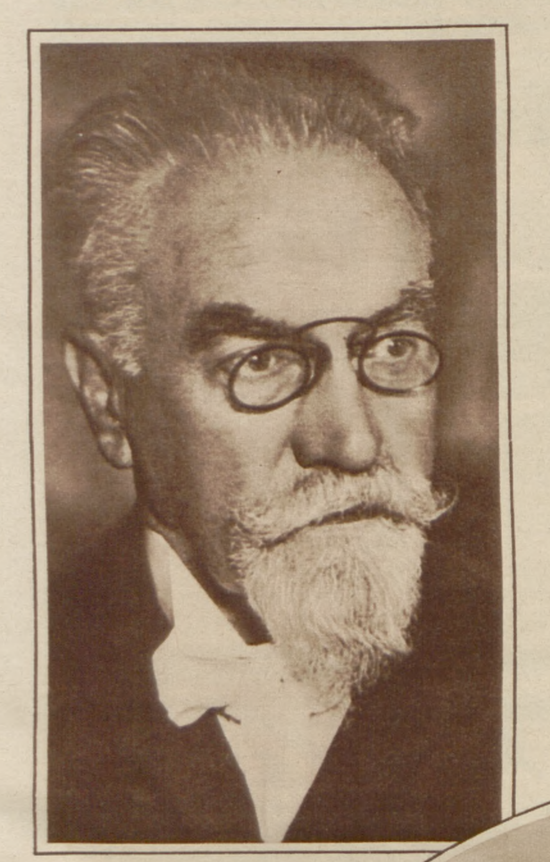


Die kleinen Bastler wollen sich ein Fahrrad bauen

Kreuzer „Emden“ hinter Gitter

Ein eigenartig schönes Bild von der neuen ➸ Weltreise des deutschen Kreuzers „Emden“ in Tandjoeng-Priok, dem Hafen von Batavia





Dr. Meßmer, der Burgherr vom Lauenstein, wurde kürzlich 70 Jahre alt

Er hat die schöne Burg (rechts), eine alte Grenzwache des Fränkisch-Thüringer Landes, zu einem vorbildlichen Heimatmuseum umgestaltet. Die Sammlung enthält alten Hausrat, bodenständige Handwerkskunst, eine Schmiedesammlung des 14. Jahrhunderts und vieles mehr. Alljährlich besuchen hunderte die Burg und viele Tagungen finden dort in der schönen Waldstille statt

Das Hochzeitsgeschenk

„Was hat denn der reiche Meier seiner Tochter zur Hochzeit geschenkt?“ —

„Einen wundervollen Wagen!“ —

„Und wo hat das Paar seine Flitterwochen verlebt?“ —

„Im Krankenhaus!“ Her.

Sonderbarer Erfolg

Pfarrer: „Sagen Sie mal, Frau Nachbarin, haben Sie schon unseren Baron nach seiner Marienbader Kur gesehen?“

Bäuerin: „Freilich, freilich, Herr Pfarrer! Den hätte ich bald nicht wiedererkannt! Der sieht ja ganz entleibt aus!“ Kü.

Kleine Theaterfragen

Wer regt sich nicht auf, selbst wenn ihm etwas Schlechtes nachgesagt wird?

Der Souffleur.

Wo finden Sie sicher Engagement und Gage?

In jedem Fremdwörterbuch. Sa.

Vorsichtig

„Nun, wie ist es mit euch beiden, Rose? Darf man gratulieren?“

„Unter uns: wir sind verlobt! Aber es soll noch Geheimnis bleiben!“

„Wie lange soll es denn geheim bleiben, Rose?“

„Bis ich es Carlheinz beigebracht habe, — — verstehst du?“ Sa.

Silbenrätsel

Aus den Silben: ak—al—amt—ba—ber—bröt—chen—da—di—dorff—e—e—ei—ei—ein—fal—fen—ga—gard—gen—gie—hal—im—in—irm—kel—korb—la—le—ler—li—men—nacht—nat—nungs—pe—ri—sau—stein—te—ter—ter—ter—trom—tros—tu—tur—us—wal—woh—zil— sind 18 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen gereimten Spruch ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Perserkönig, 2. Bildungsanstalt, 3. Bruder Jakobs, 4. Bad in Salzburg, 5. Seevogel, 6. Schmetterling, 7. Berliner Zeichner †, 8. Sonderling, 9. Ruhmeshalle bei Regensburg, 10. kurzes Theaterstück, 11. Gerät für die Bienenzucht, 12. Blasinstrument, 13. türkischer Titel, 14. neuzeitliche Behörde, 15. deutscher Dichter, 16. Teil des Gottesdienstes, 17. Krankheitserreger, 18. weiblicher Vorname. M. Br.

Geheimschrifträtsel

11 8 9 5 15 4 12 — 16 6 13 14 3 6 4 5 — 10 6 13 — 6 13 1 15 6 2 2 5 — 10 11 7 — 6 13 — 16 6 13 17 11 12. Die Zahlen ergeben, durch die entsprechenden Buchstaben ersetzt, einen Sinnspruch. — Schlüsselworte: 1 2 3 4 5 6 Waffe, 7 8 9 10 11 12 6 13 Verwandter, 14 3 2 15 16 3 15 17 Erdschicht. Sy.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Hektar, 5. Zenturie, 7. Erz, 8. Met, 9. Ill, 11. Eid, 12. Georgine, 13. Strang. — Senkrecht: 1. Herkules, 2. Enz, 3. Arm, 4. Riesling, 5. Zeisig, 6. Etüde, 10. Lot, 11. ein.

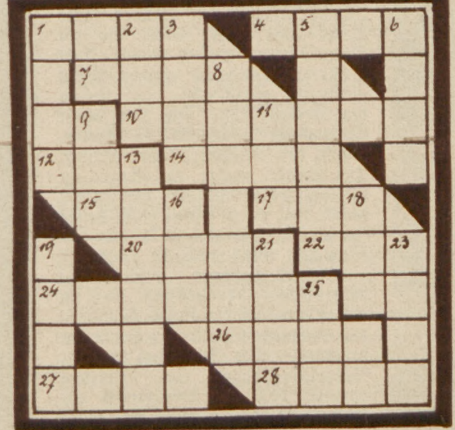
Mein Pech: Kümmelblättchen.

Besuchskartenrätsel: Frankenhausen.

Silbenrätsel: 1. Wildnis, 2. Interview, 3. Elite, 4. Flakon, 5. Rotation, 6. Unikum, 7. Chinchilla, 8. Turban, 9. Bastei, 10. Allah, 11. Reunion, 12. Inowraclaw, 13. Saldo, 14. Triumph, 15. Dattel, 16. Eleganz, 17. Radau, 18. Kaleidoskop, 19. Lagerlöf, 20. Erpel, 21. Inge, 22. Nibelung, 23. Salbe, 24. Talisman, 25. Essipow, 26. Knute, 27. Radi, 28. Epos, 29. Iris: „Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis,/ Wenn man ihn wohl zu pflegen weiß.“

Silben-Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Motto, 3. Marmor, 5. Regime, 6. Chester, 7. Karo, 8. Lazarus, 9. Sonde, 10. Kerbe. Senkrecht: 2. Torero, 3. Marmelade, 4. Lüster, 6. Cherusker, 7. Kate.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Altägypt. Göttin, 4. Flüssigkeitsbehälter, 7. nordischer Gott, 10. Staat der nordamerikanischen Union, 12. Farbton, 14. Fluß in Rußland, 15. schwedische Münze, 17. Teil des Auges, 20. Nebenfluß des Rheins, 22. Göttin der Morgenröte, 24. Gattin des Perikles, 26. Sohn Adams, 27. Speisewürze, 28. Schweizer Nationalheld. Senkrecht: 1. Nebenfluß der Donau, 2. weiblicher Vorname, 3. Getreidespeicher, 5. weibl. Vorname, 6. Hebevorrichtung, 8. sagenhafter schöner Jüngling, 9. kurze Bezeichnung für Tierpark, 11. phönizischer Gott, 13. Gotteshaus, 16. Segelstange, 18. Fluß in Rußland, 19. Vogel, 21. Verbindungsstift, 23. großer Raum, 25. griechische Göttin. H—r.

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42. Verantwortlich: Dr. Ernst Leibl, Berlin-Zehlendorf

Versteckrätsel

Bankeinbruch, Überfüllung, Matterhorn, Leonidas, Devonshire, Schaltjahr, Gelenk, Einschätzung, Dutzend, Erregung, Fischernetz, Meister, Kehrreim, Aprilscherz, Stralsund, Lohndiener, Vermutung, Sternwarte, Großhandel, Taschendieb, Bramsegel, Nettelbeck. In jedem der vorstehenden Wörter ist der Reihe nach eine Silbe eines Spruches von Anastasius Grün enthalten. Sy.



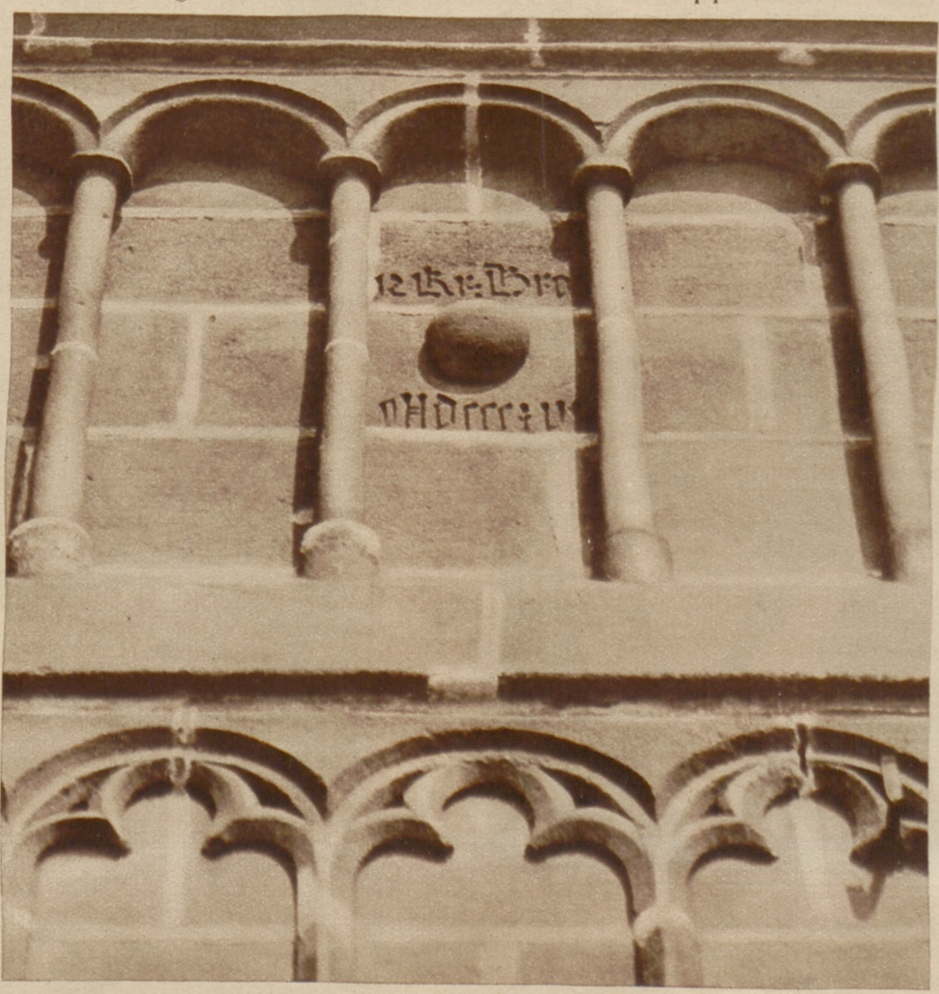
Lächerlicher Ehrgeiz derer, die noch nicht wissen, daß Wiener Mode jetzt Trumpf ist.

„— — — — und dann, Meister, vergessen Sie bitte nicht das Schildchen ‚Paton, Paris‘ in die Jacke zu nähen!“

„Tauch unter, Marthchen tauch unter“!

Einiges über mittelalterliches Rechtsempfinden

Eine Maske, die im Mittelalter bösen, zankſüchtigen Frauen aufgeſetzt wurde, iſt heute noch in der Nürnberger Folterkammer zu ſehen



Das Brotmodell in Stein, in eine Hauswand eingemauert, legte die Größe des 12-Kreuzer-Brotes feſt. Zuwiderhandelnde Bäcker wurden durch Untertauchen in kaltem Waſſer beſtraft

Mit dieſem Zuruf wurde im Juli 1704 in Kaſſel eine gewiſſe Martha Schuchartd begrüßt, die als zank- und ſtreitſüchtig bekannt war und deshalb zur Strafe in den Druſelteich getaucht werden ſollte. Pünktlich zur beſtimmten Zeit öffnete ſich das Tor des Turmes. An einem langen, elaſtiſchen Hebebaum hängend, wurde ein großer Waſchkorb herausgeſchoben, in dem die Angeklagte auf einem Stuhl angebunden ſaß. Bei dieſem Anblick brach die verſammelte Menge in lauten Jubel aus und rief wie aus einem Munde: „Tauch unter, Marthchen!“ Martha Schuchartd antwortete mit einer Flut von Schimpfworten, verſchwand jedoch plötzlich unter der Oberfläche des Druſelteiches. Puſtend und ſchnaubend tauchte ſie dann wieder auf und begann von neuem ihrem Ingrimm Luft zu machen. Noch zweimal wiederholte ſich dieſes Schauſpiel. Dann aber war Marthas Streitluſt überwunden. Demütig bat ſie um Gnade, welche ihr auch zuteil wurde, nachdem ſie feierlich Beſſerung gelobt hatte. —

Die Strafe des Untertauchens wurde aber auch bei Bäckern angewandt, deren Brote bei einer Unterſuchung Untergewicht aufwieſen. Um zuwiderhandelnde Bäcker ſtändig an dieſe Strafe zu erinnern, war in vielen Städten — meiſt am Marktplatze — an einem öffentlichen Gebäude ein Laib Brot, aus Stein modelliert, in die Hauswand eingelaſſen. —

Mit zänkiſchen Weibern verfuhr man aber auch noch anders. Wurde eine ſolche „Klatſchbaſe“ angezeigt, ſo brachte man ſie auf den Marktplatz. Hier wurde ſie öffentlich an den Pranger geſtellt, bekam eine große Tafel um den Hals gehängt, auf der der genaue Name der Betreffenden ſtand und was ſie verbrochen hatte. Oft bekam ſie auch noch eine Maske aufgeſetzt, wie ſie unſere Bilder zeigen. —



Eine andere Strafart war das Tragen von Schandſteinen. An dieſem Strafvollzug beteiligte ſich die ganze Gemeinde. Der Büttel hing dem Weibe den Stein um den Hals und trieb es bis zur Gemeindegrenze. Der Dorfjugend verteilte der Richter faule Äpfel oder faule Eier, die die Straffällige bezahlen mußte. Den größeren Burſchen wurde Wein geſchenkt, gleichfalls auf Koſten der Verurteilten. Um noch mehr ſchauluſtige Quälgeiſter anzulocken, ſtellte der Richter einen Pfeifer. Die Pauke mußte der Ehemann vielfach ſelber ſchlagen, zur Strafe dafür, daß er zu Hauſe nicht beſſer Zucht hielt. „Er hätte ja ſein klatſchſüchtiges Weib prügeln können!“

Vollziehungstage waren die ordentlichen Gerichtstage, weil an dieſen ohnehin die außen Wohnenden maſſenhaft im Dorf zuſammenſtrömten. Der Zug ging bis zur Gemeindegrenze, ein Hinweis darauf, daß die Verurteilte urſprünglich ausgetrieben wurde.

Hatten ſich zwei Frauen gegenſeitig „Liebenswürdigkeiten“ geſagt oder waren ſie ſich gar in die Haare geraten, ſo trafen ſich die beiden Umzüge am Pranger. Dort wurde feſtgeſtellt, wer angefangen hatte, und dieſe mußte dann noch den „Wandel“, die Koſten des Verfahrens, bezahlen.

An die Stelle des Steines, deſſen Gewicht zwiſchen 25 und 100 Pfund ſchwankte, trat ſpäter die „Fiedel“, ein Holz- oder Eiſenrahmen, in die Hals und Hände eingeſpannt wurden. Hierbei iſt der Zweck, durch die Strafe abzuſchrecken, noch deutlicher als beim Stein; denn beſonders die „Doppelfiedel“ bot genau das Bild eines „keifenden Schandmaules“.

